

Allerseelen

2. November

Lesejahr ABC

1. Lesung: Jes 25,6a.7-9

Es gibt fünf AT-Lesungen zur Auswahl, dies ist Möglichkeit c.

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Am Jesajabuch ist seit dem Propheten Jesaja 8. Jahrhundert über Jahrhunderte weitergeschrieben worden. Der heutige Lesungstext ist vermutlich in der Spätzeit des Alten Testaments entstanden. Gottes Eingreifen wird für die Endzeit sehnsüchtig erwartet und damit einhergehend eine Wendung im Geschick des Volkes Israel. Drei Bilder veranschaulichen Gottes menschenfreundliche Zuwendung: Gott gibt ein Festmahl, er wischt die Tränen aus dem Gesicht der Trauernden und er rettet tatkräftig.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

In Kapitel 24-27 des Jesajabuches geht es um Gottes Königsherrschaft vom Zion (Tempel) in Jerusalem aus und sein Gericht über die Welt von dort aus in der Endzeit, die man nahe glaubt. Sieges- und Danklieder sind in die Kapitel eingefügt. Auch Hoffnungsvisionen wie die Verse des Lesungstextes finden sich darin (unten in eckigen Klammern: ausgelassene Zeilen). Im Kontext unmittelbar dem Lesungstext voraus und ihm nachfolgend wird der Sieg über die Feinde besungen.

b. Betonen

Lesung
aus dem Buch Jesaja.

An jenem Tag

6a wird der HERR der Heerscharen
auf diesem Berg – dem Zion –
für **alle** Völker ein **Festmahl** geben.

[6b mit den feinsten Speisen,
ein Gelage mit erlesenen Weinen,
mit den feinsten, fetten Speisen,
mit erlesenen, reinen Weinen.]

7 Er verschlingt auf diesem Berg
die **Hülle**, die **alle** Völker verhüllt,
und die Decke, die **alle** Nationen bedeckt.

Lesehilfe

für schwierige Wörter

Jesaja

HERR: Hier steht der
Gottesname JHWH.

8 Er hat den **Tod** für immer verschlungen
und GOTT, der Herr, wird die Tränen von jedem Gesicht abwischen
und die Schande seines Volkes
entfernt er von der ganzen Erde,
denn der HERR hat gesprochen.

GOTT: Hier steht
der Gottesname
JHWH.

9 An jenem Tag wird man sagen:
Siehe, das ist **unser** Gott,
auf ihn haben wir gehofft,
dass **er** uns rettet.
Das ist der HERR,
auf **ihn** haben wir gehofft.
Wir wollen jubeln
und uns freuen über seine rettende Tat.

c. Stimmung, Sprechmelodie

Es ist ein hoffnungsfroher Text und er sollte auch in den Hoffnungsbildern betont gelesen werden. Neben den wunderschönen Bildern vom Berg, Festmahl, den besten Speisen und erlesensten Weinen werden aber auch die Kontrasterfahrungen zu diesen Hoffnungsbildern im Text deutlich benannt: die Hülle, die alle Nationen verhüllt, die Decke, die Menschen bedeckt hält, Tod, Tränen, Schande. Sie bilden den Erfahrungshorizont, in dem die Hoffnungsvisionen erklingen.

d. Besondere Vorleseform

Unterlegung der Lesung mit Tönen aus Instrumenten:

Da im Text helle, fast überschwängliche Hoffnungsbilder den dunklen Lebenserfahrungen der Menschen (Tod, Trauer, Schande) entgegengesetzt werden, könnten die hellen Hoffnungsbilder (Berg, Festmahl, feinsten Speisen, Gelage, erlesene Weine usw...) mit hellem Zimbelklang unterstrichen werden. Zu den dunklen Erfahrungen (Tod, Schande) kann beim Vorlesen der dunkle Ton eines Xylophons angeschlagen werden.

Der Text kann beim Lesen auch mit Symbolen veranschaulicht werden.

V. 6: Drei Menschen unterschiedlicher Nationalitäten sitzen vorn auf Stühlen, zwei Menschen bringen zu ihnen Speisen/Weine, dazu eine Speisekarte, noch eine Speisekarte, Speisen und Weine.

Bevor V. 7 gelesen wird, wird die Dreier-Gruppe, die sich zueinander beugt, mit einem dunklen Tuch verhüllt, das aus zwei Teilen leicht zusammengeheftet ist.

Beim Lesen von V. 7a wird die erste Hälfte des Tuches weggerissen, bei V. 7b die zweite Hälfte.

Vers 8a: Die beiden Teile des Tuches werden weggeworfen.

Vers 8b: Den Menschen werden mit einem hellen Tuch die Tränen vom Gesicht gewischt.

Vers 8c: Das schwarze Tuch wird nochmals aufgenommen und weiter weggeworfen.

Vers 9: Die Menschen erheben sich und nehmen eine Lob-Haltung (nach oben geöffnete Arme, Orantenhaltung) ein.

3. Textauslegung

Das Jesajabuch wurde von dem Exegeten Ulrich Berges eine „literarische Kathedrale“ genannt, weil es in einem sehr langen Zeitraum entstanden ist und weil wie bei Kathedralen daran immer weiter um- und angebaut wurde. Der Lesungstext stammt aus der Spätzeit des AT, als sich vielfach eine Endzeiterwartung aufbaute und damit einhergehend eine Hoffnung auf Gottes Eingreifen gegen die fortdauernde Fremdherrschaft wechselnder (Groß-)Reiche.

Das Eingangsbild vom Festmahl auf dem Berg bezieht sich auf Ex 24,9-11, wo Mose mit den 70 Ältesten Gast in Gottes Bereich auf dem Berg ist und seine Herrlichkeit schauen darf. Nun aber, in der Endzeit, ist das Festmahl nicht auf das Volk Israel beschränkt, sondern auf Menschen aus allen Völkern, die Gottes Güte erfahren dürfen. Nach Jes 24,23 wohnt nun Gott als König auf dem Tempelberg, dem Zion, in Jerusalem. Die im Lektionar ausgelassenen Zeilen in V. 6 zeigen, dass das Beste vom Besten aufgeboten wird bei diesem königlichen Mahl: feinste Speisen und Weine. Das Mahl selbst ist in der Antike das Symbol des Lebensteilens und der Lebensstärkung, zumal das Mahl am Wohnort der Gottheit.

Das Verschlingen als bedrohliches Bild ist im Orient immer wieder belegt: In Ägypten verschlingt die Nacht die Sonne, die am Morgen wieder ausgespuckt wird, in Kanaan verschlingt der Gott der Unterwelt, Mot (= Tod) den Fruchtbarkeitsgott Baal, eine Anspielung auf die sommerliche Dürre... Hier im Text „verschlingt“ der Gott des Lebens, JHWH, den Tod, der alle Menschen bedroht und als Last auf allen liegt.

Er erweist sich außerdem als den Einzelnen liebevoll zugewandt in Gesten und Worten: im Tränenabwischen (vgl. Offb 21,4, wo auch im Blick auf die Endzeit Jes 25,8 zitiert wird) und im Wegnehmen der Schande, der Unterjochung seines Volkes. So entsteht eine noch innigere Beziehung zu diesem Gott, der viel mehr noch für die mit Liebe Bedachten „*unser* Gott“ wird (V. 9).

Zwei Stichwörter wiederholen sich in V. 9 beim Ausblick auf den entscheidenden Tag, an dem sich alles zum Guten wendet: hoffen und retten: Zum einen hoffen die Glaubenden und finden Halt in ihrer Hoffnung, die sie trägt in schwerer Zeit und Ausblick gibt; zum anderen rettet Gott durch sein Tun. Der Jubel am Schluss gibt schon einen Vorgeschmack, wie es sein wird, wenn man alles Schwere überstanden hat: Man wird wissen, dass es sich gelohnt hat, auf diesen Gott zu vertrauen!

Dipl.-Theol. Anneliese Hecht